

SCHRIFTSTELLER
 RAT HERM. CL. KOSEL

WIEN, AM 17. November 1926.
 I., ASPERNPLATZ 1
 TELEPHON 95-4-25

Hochworbener Herr Ginzley!

Es war nicht meine Absicht, Sie mit der Angelegenheit meines Romanes zu belästigen. Herr Dir. Nirenstein war bei mir, wir sprachen über Waldmüller, nach dessen Bitttern er forscht und sich verirrt hat, das ich einen Roman über den Wiener Meister geschrieben habe, der meine Serie abschließt. Er bat mich, Sämtliches mit Mannis Brief nehmen zu dürfen und so dannes, das er es gelesen, ~~er~~ noch ehe ich ganz vollendet hatte. Er war der Meinung, es werde wieder bei Bong erscheinen, was ich damit widerlegte, weil Bong auf meine Anfrage antwortete, seine Verlagswerke sind für Norddeutschland einzufellen, dort werde niemand den Waldmüller mit würde sich demer dafür interessieren. Das verdroß Herrn Nirenstein und er war so lebenswändig mir zu sagen, er wolle sich bei Braackmann für mich einsehen. Das er an Sie, lieber Herr Ginzley geschrieben hat, überascht mich immens, weil ich ihm damals mitteilte, Sie hätten sich voriges Jahr so lebenswändig für mich bei Braackmann verwendet, was aber keinen Erfolg hatte, weil Braackmann meine Ansuchen nicht mehr aufnehme.

Mit telephonierte mir Herr Direktor Hirsenstein gestern, also am 16. November, er hätte an mich einen Brief von Hincen* abzugeben, den er mir schicken wolle. Er zerte mit mir, sich mit Hincen mit Siever nehmen gesacht zu haben wegen meines Waldmüller, was mich sehr überraschte, weil ich es doch nicht gekunt hatte, denn er hatte mir gesagt, er wäre mit Braackmann überdramt.

Sie Armer! Was müssen Sie von mir gedacht haben? Und das ich durch Hirsenstein bei Ihnen einbreche, wo ich doch weiß, wie belästigt Sie werden! Glauben Sie mir, das ich es nie gewagt hätte, Sie zu drangsaliieren.

*) ich sehe, das dieser mit 27. Oktober Jahion ist.

VERMONT
MOUNTAIN
PAPER CO.

WATERBURY, CT. U.S.A.



Ich gebe mich bei Staackmann keinerlei Hoffnungen lösen,
ich hätte ihn Intervention des freundlichen Herrn Thurestein
auch nicht in Anspruch genommen, wenn er mir nicht gesagt
hätte: „Dieser Roman sei etwas für Staackmann“. Es wird ja
sonst noch niemand den Inhalt des Bändchens als eben Thurestein,
oder sich für mich einsetzen wollen, eben bei Staackmann.

Aber was heißt alles Einsetzen, wenn das Absetzen der Bändchen so
mühsam geworden ist. Obwohl ich mich bei Bong dresbezüglich nicht
bedrögen kann, fühle ich doch, daß die Briardalverrechnungen
in diesem Jahre gegen früher weit zurück sind. Wenn man jung
ist, hofft es sich leicht, aber was ^{soll} ich, der Sechzigjährige, noch viel er-
hoffen? Ist doch mein Atelier auch fast ohne Betrieb, weil niemand
mehr Geld für Thotob ansetzen kann und für Repräsentationsbilder
wahrlich kein Anlaß mehr notwendigzeit ruft. Aber muß man
mit dem Krümmer gut Freund werden und sich bescheiden im Alter.

Das Sie mir Ihr neues Buch „Kater Ypsilon“ mit so freundlichen
Gedensworten geschickt haben, hat wieder einige Feierabendstunden
in meine Einsätze gebracht. Wie tief Sie da in's Gemüt greifen,
mit welcher Kristallhellen Worten Sie Leben schildern und Seelen
noch mildern, das ist Ihre so vornehme, feinfühligere Art, daß
man beim Lesen immer Ihre sinnenden Überlegungen (wie
ich Sie in einem Aufsatz über Charakter und Wesen der Modelle in
der Künste des malerischen Bildnisses („Camera“ Luzern) beschrieben
habe,) vor sich sieht. Dieses Spiegeln Ihrer inneren Werte trägt
Ihr Bild von Seite zu Seite Ihres herrlichen Bändchens und das erheitert
den Leser, der Sie kennt, der Sie liebt und auch versteht.

Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für diese liebe Aufmerksamkeit:
Samstags, ich werde Ihr neues Buch wie in anderen hoch in Ehren
halten; mir ist, wenn ich darin nachlese, als wären Sie mir nahe.
Und das ist ein große, tiefe Kunst, sich im Werke selbst zu geben,
was ja in „Brigitte“ und „Rosina“ in gleicher Maße zutrifft.

Seien Sie für alle Ihre Güte viele, viele Male bedankt und

empfangen Sie in herzlichsten Grüßen Ihres

Sie verehrenden

Ende November erscheint mein sechstes Buch:
„Victorias Vollendung“ (das letzte Lebensjahr Michelen-
gelob und dessen Nachwirkung auf einen ~~Bau~~ Besonderen. Darf ich es Ihnen
schreiben?

A. F. Rosel

An meinem Waldmüllerroman, den ich der Mittelstufe, den noch fleißigsten Lesern widme, arbeite ich nun schon drei Jahre, abgesehen von den Vorarbeiten, die weit zurück reichen. Ich hatte ihn beinahe fertig als ich von Dr. Würmb, dem Herausgeber des Meisters eine ganz andere Charakteristik von Waldmüllers Frau erhielt, die mit der Künstlerschichte aneinander läuft. Sie war keine Künstlerin, sondern eine fromme, sehr charakterfeste Frau, an deren Widerstand die leichtsinnig begründete Ehe scheitern mußte, denn der Meister war ein leichtfertiger, dabei trübsinniger Mensch. Auf Grund dieser Gegensätze schrieb ich den Roman noch einmal. Keiner ist mir neuer Stoff eingeflossen und vor allem neue Ideen, so habe ich jetzt das Ganze noch einmal vollständig umgearbeitet und neu geschrieben. Sie sehen daraus, daß ich keine Mühe spare um einen Allwiesner, leichtfertigen, den Klassizismus und das Biedermeier erklärenden, dabei heiteren Roman zu schreiben, der sich an das weitere Publikum in München und böhmisches wenden. Dieser Roman könnte die Verbreitung finden wie „Schwammel“ von Bartsch. Ich glaube, auch psychologisch die Schwierigkeit der Lebendigmachung des Meisters und seiner Frau gelöst zu haben, dann laufe ich das Buch: „Waldmüller und seine Katharina.“ Ich glaube Ihnen, daß Sie sich so liebevoll für die des Wert einsetzen wollen, diese Erklärung schuldig gewesen zu sein, als Sie meinen Druck und Fleiß zur Sache annehmen.

Amalthea-Verlag (Dr. Bröder) interessiert sich sehr für dieses Werk, doch glaube ich, daß dieser Verlag ein vollständiges Werk schwer durchsetzen würde und ich zögere, mein Manuskript dahin zu senden.